

Der 142ste Brief.

An einen Grafen, daß in der Gemeinschaft mit Jesu unser ganzes Heil und Rechtfertigung sey, und daß der Fortgang in der Heiligung die Rechtfertigung nicht aufhebe.

Hochgebohrner Graf!

In der Gnade unsers Jesu werthgeschätzter Bruder!

Der Angenehmes an den Bruder N. wird mir communiciret; es hat mich im Geist erfreuet. Gelobet sey unser Heiland, daß er uns von Grund auf heilen will! Wie gut ist es, mit einem nackten Grunde vor seiner Gegenwart bleiben! Er ist zwar eine Sonne der Gerechtigkeit, die unsere Finsternissen (o Gnade!) ohne Gnade bestreitet, und mit ihren Strahlen bis dahin durchdringet, wo kein Selbstgesuch hinreichet: aber es ist auch die Heilung unter ihren Flügeln, uns durch sich selbst licht zu machen, wie sie selber ist. Deß sollen wir Ihm ein Halleluja singen, daß er uns so rein und schön will haben, und geben uns so viel inniger seiner Leitung hin, immer mit unverstelltem Stillhalten fragend:

Ist sonst noch was, mein Freund!

O Schönheit ohne Flecken!

Ist sonst noch was, worin ich dir mißfall?

Nichts

Nichts verbindet die Seele genauer mit Jesu, als wenn sie, durch manche wirkliche Erfahrungen, die Vermischung ihres Menschlichen (obgleich gut gemeinten) mit dem Göttlichen erfähret: da muß er es alles werden. Man will nichts ohne Ihn machen. Jesum in uns leben lassen, das ist leben, wie wir sollen. Dieß ist die Kraft seiner Auferstehung, die man stufenweise erfähret, wo man willig ist, Gemeinschaft zu haben mit seinem Leiden, und seinem Tode ähnlich zu werden. Und so bleibt's, vor wie nach, eitel Gnade, und Jesus unser ganzes Heil. Umsonst werden wir gerecht, umsonst werden wir geheiligt. Durch unsere Rechtfertigung bei der Sündenvergebung sind wir zur Heiligung glücklich eingeweiht, und beim Fortgang der Heiligung wird die Rechtfertigung nicht aufgehoben, sondern immer erhöht, und es wird immer mehr ein pures Gnadenleben.

Warum schreib ich so viel? Ich wollte nur grüßen, und meine fortdaurende Liebe und Gemeinschaft zeigen. Wär' selbige eine papierne gewesen, so hätte sie Noth gelitten, ich gestehe es, so lang hab ich nicht geschrieben; ich habe nicht gekonnt.

Mülheim,
den 28. Oct. 1738.